

Monaten auf den Philippinen eintraf, sind diese ihre Sorgen nicht los geworden. Ein plötzlicher und unerwarteter Stop von Öleinfuhren aus Shanghai Anfang April hat die Philippinen in eine nicht vorhergesehene Ölknappheit gebracht. Obwohl man in Manila glaubt, daß diese Knappheit überwunden werden kann, wird dort zugegeben, daß sie sehr viel Unkosten bereitet. Als zeitliche Maßnahme hat deshalb die von der Regierung betriebene philippinische Nationale Ölkompanie zugestimmt, wenigstens 3 000 Barrels Heizöl täglich von Japan zu importieren. Die Ölkompanie rechnet damit, daß China Ende Mai seine Ölausfuhren wieder aufnehmen wird. Dennoch hat sich die Regierung gezwungen gesehen, schon jetzt an die Lagerbestände von Rohöl heranzugehen. Bei einem längeren Ausbleiben chinesischer Nachfuhr könnten die Reserven erheblich betroffen werden. Das chinesische Öl von den Shengli-Feldern, das zu einem Preis von 13 Dollar pro Barrel (für das japanische Öl müssen 16 Dollar bezahlt werden) importiert wird, war schon vor dem Oktober 1974 auf den Philippinen nicht unumstritten. Die Philippinen gehören neben Japan zu den einzigen regelmäßigen Kunden chinesischen Öls.

Als anlässlich des Besuches von Frau Marcos im September 1974 angekündigt wurde, daß China Öl nach den Philippinen liefern würde, wurde dies als besonderer Segen für die Philippinen angesehen. Frau Imelda Marcos hatte den Grundstein für den Besuch ihres Mannes, Ferdinand Marcos, gelegt, der dann im Juni 1975 die diplomatischen Beziehungen mit Peking aufgenommen hatte. Damals brachen die Philippinen die Beziehungen zu Taiwan ab.

Die philippinische Regierung hoffte, durch die Einfuhr chinesischen Öls seine traditionelle Abhängigkeit vom Nahen Osten zu verlieren, von dem der Inselstaat 80 % seiner Öleinfuhren bezog. Obwohl man in Manila niemals daran zweifelte, daß auch in Zukunft der Nahe Osten Hauptlieferant sein würde, glaubten philippinische Beamte, es sei besser, die Ölversorgung zu diversifizieren. Dies umso mehr als angesichts der kontinuierlichen Unruhen mit moslemischen Separatisten auf dem südlichen Teil der Insel permanent mit einem Ölboykott aus den Nah-Ost-Staaten gerechnet werden muß. Im Jahr 1975 erhielten die Philippinen 3,3 Mio Barrel Öl aus China, insgesamt 4,5 % des Bedarfs. Die Öleinfuhren kosteten 30 Mio Dollar, wobei die philippinische Regierung dieses als einen Freundschaftspreis von seiten Chinas darstellte.

Manila betrachtet die weitere Versorgung mit chinesischem Öl als eine Angelegenheit nationaler Sicherheit und lehnt es deshalb ab, über Preise oder andere Aspekte des Handels mit der Volksrepublik zu diskutieren.

Nach einer Quelle aus Handelskreisen heißt es, daß die Chinesen nur zwischen 9, 12 und 9,88 Dollar pro Barrel verlangen im Gegensatz zu dem durchschnittlichen Weltmarktpreis von 11,51 Dollar pro Barrel. Nach Angaben der philippinischen Ölkompanie wird das Öl an die lokalen Zweigstellen von Kaltex, Getty, Mobil, Philippinas Shell und einem Ableger ihrer eigenen Kompanie, Petro Phil, für ca. 13,08 Dollar pro Barrel weiterverkauft.

Von Anfang an war die Qualität des chinesischen Öls auf den Philippinen umstritten. Kaltex und Philippinas Shell hatten sich sogar geweigert, es durch ihre Raffinerien gehen zu lassen. Fachkreise auf den Philippinen glauben, daß die Chinesen besseres Öl produzieren, aber es anscheinend für eigene Zwecke verbrauchen. Das Shengli-Öl wird auf den Philippinen ausschließlich als Brenn-

öl benutzt. Seine Schwere läßt es ungeeignet erscheinen für Gasoline, Diesel und Kerosine. Das chinesische Öl, das einen sehr hohen Wachsgehalt hat, erstarrt bei 24° C und hat einen sehr niedrigen Explosionspunkt. Damit war es auch nicht für die Manila Electric-Company als Brennöl geeignet.

Zu der schlechten und Unkosten verursachenden Qualität des chinesischen Öls kam hinzu, daß der Schiffstransport von Tsingtau nach den Philippinen sehr teuer war. Da in Tsingtau keine großen Tanker anlegen können, wird der Verschiffungspreis des Öls auf 65 Cent pro Barrel gerechnet, während Super-tanker Rohöl vom Persischen Golf für 50 Cent pro Barrel transportieren.

Ein weiterer Nachteil ergibt sich daraus, daß die Chinesen keine Kredite gewähren und Bezahlung im voraus verlangen. Auch durch dieses Verhalten wird der ansonsten günstig aussehende Preis wieder relativiert.

Private Ölfirmen auf den Philippinen klagen über die unsichere Zukunft der Shengli-Ölimporte, die sich aus der beschränkten Verwendungsbreite des Öls, aber auch aus den kurz befristeten Lieferverträgen ergibt. (The Japan Times, 1.6.1976)

### (61) China und Thailand wollen Handelsbeziehungen ausbauen

China und Thailand wollen zukünftig im jeweilig anderen Land mit einem Handelsattaché vertreten sein. Die Attachés, die noch im Juni ausgetauscht werden, sollen weitere Maßnahmen zur Ausweitung des Handels zwischen beiden Ländern erkunden. Zwischen China und Thailand hat es in der Vergangenheit Barter-Geschäfte mit Reis und Öl gegeben. Während der Reis jedoch schon nach China verschifft wurde, wartet Thailand noch immer auf eine Restlieferung von Öl. Da das chinesische Öl von einer thailändischen Raffinerie bearbeitet werden muß, konnten die Chinesen nicht so schnell liefern, wie sie es ursprünglich wollten. Der chinesische Botschafter in Thailand hat dem thailändischen Handelsminister Chinas Bereitschaft zur vollen Kooperation mit Thailand und zur Ausweitung des beiderseitigen Handels zugesagt. Was den asiatischen Reismarkt angeht, hat der thailändische Handelsminister eröffnet, daß China nicht mit Thailand auf dem Reissektor konkurrieren will, Peking es aber sehr gern sehen würde, wenn der thailändische Reis bis nach Hong Kong geliefert werden würde. (SWB/WER 26.5.1976)

## TAIWAN

### (62) Gründe für die Widersprüche zwischen zwei verschiedenen Außenhandelsstatistiken

Es ist ein Rätsel, wieso die vom taiwanesischen Zollamt bekanntgegebenen Außenhandelsergebnisse stets in Widerspruch zu den Statistiken der Zentralbank in Taiwan stehen.

So gab es zum Beispiel nach den Statistiken des Zollamtes vom März 1974 bis Dezember 1975 insgesamt 22 Monate mit Importüberschuß, während die Bankstatistiken von Mai 1974 bis Dezember 1975 20 Monate lang einen ununterbrochenen Exportüberschuß ausweisen. In den ersten vier Monaten dieses Jahres meldete das Zollamt einen Exportüberschuß von 83,2 Mio US-Dollar; nach der Zentralbank betrug der Exportüberschuß im gleichen Zeitraum aber 260,1 Mio US-Dollar, d. h. es ergab sich

zwischen beiden Statistiken ein Unterschied von nicht weniger als 176,9 Mio US-Dollar. Inzwischen hat die zuständige Behörde zu diesen Widersprüchen eine ausführliche Erklärung gegeben. Danach führen drei Gründe zu den unterschiedlichen Ergebnissen:

#### 1. Unterschiedliche Preisabrechnungen:

Das Zollamt nimmt für die Exportwaren die fob-Preise als Basis. Dagegen stützt sich die Zentralbank in ihren Statistiken auf die cif- oder c + f-Preise, die über dem fob-Preis liegen. Bei der Abrechnung von Importwaren geht das Zollamt umgekehrt von cif aus, während die Zentralbank fob, cif und c + f berücksichtigt.

#### 2. Unterschiedliche Kategorien:

Der von den taiwanesischen Firmen im Ausland direkt verkaufte frisch gefangene Fisch und die im Hafen verkauften Brennstoffe für Schiffe sind in den Statistiken der Zentralbank mit einbezogen, während sie in den Statistiken des Zollamtes nicht berücksichtigt werden. Auf der anderen Seite betrachtet das Zollamt die beschlagnahmte Schmuggelware und die zollpflichtigen Geschenke als Importgüter, die von der Zentralbank wiederum nicht erfaßt werden können. Darüber hinaus gelten die Wiederexporte von ursprünglich importierten Waren, z. B. die aufgrund von Qualitätsmängeln zurückgeschickten Güter in den Statistiken der Zentralbank als Exportwaren, während das Zollamt die zurückgeführten Waren wieder von den ursprünglich registrierten Importen abzieht.

#### 3. Zeitabstand:

Die Importstatistiken der Zentralbank gehen von dem Zeitpunkt der jeweiligen Ausgabe des Kreditbriefes aus; das Zollamt registriert den Import der einzelnen Waren zum Zeitpunkt der Zollklärung. Dieser Zeitunterschied kann drei bis sechs Monate betragen. (CJ, 14.5.1976)

### (63) US-Kapital

Nach den taiwanesischen Statistiken hat die amerikanische Im- und Exportbank von 1965 bis März 1976 Taiwan für die Verwirklichung von 64 Projekten mit Krediten von mehr als einer Milliarde US-Dollar unterstützt. Einschließlich der von ihr garantierten und von anderen amerikanischen Privatbanken gegebenen Krediten betrug die Summe mehr als 1,8 Mrd. US-Dollar. Davon entfallen über 1,32 Mrd. US-Dollar auf die öffentlichen Unternehmen, vor allem auf die Elektrizitätsgesellschaft Taiwans (LH u. CSh, 12.5.76). Die amerikanische Zeitschrift "US News & World Report" (19.1.1976) spricht von rund 2,5 Mrd. US-Dollar amerikanischem Kapital in Taiwan, von denen 2 Mrd. US-Dollar auf Kredite und 450 Mio US-Dollar auf Direktinvestitionen entfallen. Dazu hat die US-Regierung Taiwan seit 1946 noch militärische und wirtschaftliche Hilfe in Höhe von 6,5 Mrd. US-Dollar gewährt. Die Taiwan-Elektrizitätsgesellschaft ist nach dem Bericht der Zeitschrift der größte Kunde der amerikanischen Ex- und Import-Bank überhaupt. Am 26. 4. hat diese Bank der Taiwan-Elektrizitätsgesellschaft erneut einen Kredit von 60 Mio US-Dollar gegeben, und zwar für die Teilbeschaffung der Hauptanlage des zweiten Atomkraftwerks in Taiwan (CJ, 28.4.1976). Ferner hat sie im April mit zwei anderen amerikanischen Banken zusammen der taiwanesischen "Chinese Petroleum Corp." einen weiteren Kredit von 11 Mio US-Dollar zugesagt. (Free China Weekly, 76/No. 16)

### (64) Investitionen in drei zollfreien Zonen für die Verarbeitungsindustrie und den Export

Vom Dezember 1966 bis zum März 1976 sind in den drei zollfreien Zonen für die Verarbeitungs- und Exportindustrie - Kaohsiung, Nantsu und Taichung - 180 535 000 US-Dollar investiert worden, davon 110 265 000 US-Dollar an ausländischem Kapital. Insgesamt sind 292 Werke in diesen Zonen zugelassen worden, von denen 264 in Betrieb und 28 noch im Stadium der Vorbereitung sind. Mit 143 Betrieben gilt die Zone von Kaohsiung als älteste und größte, ihr folgen die in Nantsu bei Kaohsiung mit 105 und die in Taichung mit 44 Werken. 75 der 264 Werke gehören zur Elektroindustrie, 34 zur Kunststoffindustrie, 28 dienen der Metallverarbeitung, 22 dem Textilgewerbe, 21 dem Handwerk, 20 der Bekleidungsindustrie und 12 der Lederindustrie. Zur Zeit sind 65 152 Arbeiter in den drei Verarbeitungsindustriezonen beschäftigt. Auf dem Höhepunkt im Jahre 1973 waren es 78 000 Arbeitnehmer. 80 % der Arbeitnehmer sind Frauen. (Free China Weekly, 76/No. 16)

### (65) Touristen-Boom

In den ersten vier Monaten dieses Jahres haben 337 634 Touristen Taiwan besucht, darunter 39 213 Übersee-Chinesen und 298 421 Ausländer. Im Vergleich zum gleichen Zeitraum von 1975 sind die Zahlen um 71 303 gestiegen. Im letzten Jahr hat die Insel 850 000 Touristen aus dem Ausland empfangen, in diesem Jahr werden eine Million erwartet.

Die Einnahmen des Fremdenverkehrs betragen 1975 insgesamt 359 358 000 US-Dollar. In der Hauptstadt Taipei, wo 7 200 Hotelzimmer vorhanden sind, wird bereits ein Mangel an Unterkünften für Touristen gemeldet. Nach einer Analyse der Behörde für Fremdenverkehr in Taiwan werden in diesem Jahr 870 zusätzliche Hotelzimmer benötigt. Für 1977, 1978 und 1979 werden jeweils 1570, 2270 und 3070 neue Zimmer gebraucht, um mit dem Zuwachs an Touristen Schritt halten zu können. (Free China Weekly, 76/No. 19 - 20)